

## Nachhaltige Waldwirtschaft



Februar 2020 - Von Natur aus läge der Anteil der Laubbäume in Niedersachsens Wäldern schon heute bei weit über 90 Prozent. Dabei wären Buchenwälder mit 77 Prozent dominierend. Heute macht die Buche nur 14 Prozent der niedersächsischen Waldbäume aus. Den Nadelbaumanteil hat die Forstwirtschaft dagegen auf 55 Prozent gesteigert. Damit hat unsere Gesellschaft eine Risiko-Hypothek geerbt, welche nun im Klimawandel ganze Nadelbaumwälder zusammenbrechen und den Holzpreis ins Bodenlose fallen lässt. Jetzt bereits, bei der bisher im Vergleich zu den Prognosen geringen Klimaerwärmung, sind für viele Forst- und Holzwirtschaftsbetriebe die ökonomischen Grundlagen zu erheblichen Teilen vernichtet. Zudem können die Ökosystemleistungen auf großen Kalamitätsflächen wie Wasserspeicherung, Grundwasserneubildung, Produktion von Sauerstoff und Bindung von CO<sub>2</sub> nicht mehr erbracht werden. Dort führen Treibhausgas-Emissionen (CO<sub>2</sub>, Lachgas, Methan) zu einer aktuell weltweit zu beobachtenden Negativ-Rückkopplung, weil einstige Treibhausgasenken zu Treibhausgasquellen werden und damit zu einer zunehmenden Beschleunigung des Klimawandels führen. Nadelbäume sind damit von „Brot-Bäumen“ zu „Not-Bäumen“ geworden.

### Steuermittel für nicht-nachhaltige Waldwirtschaft?

In dieser Situation sagte aktuell der stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende Helmut Dammann-Tamke: „Das Tableau der zukünftigen Hauptbaumarten wird sich angesichts des Wasserbedarfs von Buche und Rotfichte hin zu Eiche, Douglasie und Küstentanne entwickeln müssen“. Wissenschaftlicher Fakt ist aber, dass der Wasserbedarf der Douglasie höher ist als der von Fichte, Kiefer und Buche. Die für die Grundwasserneubildung wichtige Bodensickerwassermenge ist entsprechend geringer. Analog gilt dies auch für Küstentanne und auch amerikanische Roteiche wächst schneller als die an mitteleuropäische Verhältnisse angepassten Flaum-, Zerr-, Stiel- und Trauben-Eichen. Bereits im Jahr 2014 haben daher BUND und NABU in Niedersachsen einen Fakten-Check „Douglasienanbau“ zum Thema veröffentlicht.

## **Klimawandelanpassung durch Gewinnmaximierung?**

Klimawandelprognosen zeigen, dass Niedersachsen von der kühl-gemäßigten in die zentral-gemäßigte (temperate) Klimazone „wandern“ könnte. Nach dem gültigen wissenschaftlichen Stand werden es künftig die Nadelhölzer noch weit schwerer haben als derzeit. Die Vielfalt der standortangepassten, europäischen Laubbaumarten wird dagegen zunehmen.

Wie kommt es dann zu solchen Aussagen? Die extrem schnellwüchsigen, aber hier ökosystemfremden Nadelgehölze Douglasie und Küstentanne versprechen, laut forstversuchlicher „Ertragstafeln“, noch bis zu 50% mehr Holzzuwachs als die jetzt zusammenbrechenden Fichtenbestände. Solch hohe Gewinnerwartungen bedeuten aber immer beträchtliche Risiken nicht nur für die Natur, sondern auch für die Waldbesitzer. Der Steuerzahler soll nun diese riskanten Anbauversuche finanzieren. Wenn in einigen Jahren die neuen massenwüchsigen Nadelbaumbestände einer ähnlichen Krise (forstlich „Kalamität“) zum Opfer fallen, wie heute die einst als „Brotbaum der Forstwirtschaft“ gepriesenen Fichten, dann soll mit Sicherheit wieder der Steuerzahler die Zeche zahlen. Sicherlich wird man dann wieder beschwichtigend vom seinerzeitigen, historischen und gesellschaftlichen Umfeld als Ursache der damaligen forstlichen Fehleinschätzung sprechen.

## **Nur ein wirklich naturnaher und damit laubholzgeprägter**

### **Wald ist anpassungsfähig**

Die frühere und wahrscheinlich künftige Nachfragesituation nach Holz, überzogene Ertragerwartungen und bereits im derzeitigen Klimawandel kontraproduktive Waldbaukonzepte führen dazu, dass zu häufig und zu intensiv in die Bestände eingegriffen wird. Dadurch werden z. B. Wälder „warm geschlagen“, Böden zunehmend verdichtet, die Humusquantität und -qualität sowie die Wasserspeicherkapazität und Grundwasserbildung nimmt ab. Schließlich wird auf zunehmend größerer Fläche keine Grundwasserneubildung mehr stattfinden.

Die prognostizierten klimatischen Veränderungen werden zu einer sich weiter beschleunigenden Destabilisierung naturferner Bestände führen. Für die Anpassung an den Klimawandel werden häufig schnellwüchsige, ökosystemfremde Baumarten anderer Kontinente diskutiert, welche sich aber 2018 und 2019 entgegen bisheriger Einschätzungen als keineswegs „dürre-resistent“ erwiesen haben. Die gesteckten ökonomischen und ökologischen Ziele sind bei Weitem nicht erreicht worden und insbesondere die Klimaschutzleistung der Wälder ist durch den großflächigen Komplettausfall naturferner Bestände in ernste Gefahr geraten.

Naturnahe und natürliche Wälder können sich dagegen auch bei schweren Schädigungen, bis hin zum Ausfall von Altbäumen, aus sich selbst heraus regenerieren ohne die Fähigkeit zur Erbringung der Ökosystemleistungen zu verlieren. Zudem ist die Naturverjüngung deutlich sicherer und kostengünstiger. Diese Fähigkeit nennt man Resilienz.

Die Geschwindigkeit und teils auch die Ziele des sogenannten „forstlichen Umbaus“ der Bestände waren dagegen offensichtlich nicht ausreichend, um die im Klimawandel zunehmenden Risiken zu begrenzen. Der Pfad der Nachhaltigkeit der Forstwirtschaft ist dadurch in Teilen bereits verlassen worden, was sich auch in dem stark zunehmenden Subventionsbedarf manifestiert. Öffentlich geförderte, investive Maßnahmen können sinnvoll nur als Initialmaßnahmen dienen, um stark gestörten Ökosystemen wieder Möglichkeiten der Selbst-Organisation zu geben. Im Einzelfall kann dazu im Falle des Eintretens ungünstiger Klimawandelszenarien auch die „assistierte Migration“ von Schlüsselarten der künftigen natürlichen Waldgesellschaft (Stichwort „zpnV“) auf besonders klimabelasteten Standorten erforderlich werden.

### **Wo liegt das Wasser-Problem beim Küstentannen- und Douglasien-Anbau?**

Douglasien und Küsten- oder Riesentannen sind für die Forstwirtschaft das, was Mais für die Landwirtschaft ist. Kaum etwas wächst schneller und kaum etwas gefährdet die Umwelt mehr, wenn es im Übermaß angebaut wird: Douglasienanbau verschärft nachweislich Wassermangel, Nitratüberschuss und Humusverlust. Das künftig hohe Anbaurisiko für die aus dem gemäßigten, pazifischen Regenwald der westlichen USA stammenden Riesen-Bäume durch neu auftretende Schädlinge, schlechte Standortanpassung und Klimaextreme stellt zudem eine Gefahr für die Stabilität und sogar für die CO<sub>2</sub>-Senkenfunktion des Waldes dar.

Besonders problematisch sind die Auswirkungen des Douglasienanbaus auf das Grundwasser. Unter einem Douglasienwald bildet sich zu wenig neues Grundwasser, weil ein großer Teil des Niederschlags gar nicht erst im Bodenwasserkörper ankommt und auch mehr Wasser durch die außerordentlich schnellwüchsigen Bäume verbraucht wird. Mit dem Anbau von Douglasien wird der in großen Teilen des Landes durch Feldberegnung und Klimawandel herrschende sommerliche Wassermangel nochmals verschärft.